

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Postgeld.
Einschaltungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 255. — 1916.

Weilburg, Montag, den 30. Oktober.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. I. A. I. e. 11664. Berlin W. 9, den 19. Oktober 1916.
Leipziger Platz 10.

Infolge der notwendig gewordenen Aushebung kriegsbrauchbarer Pferde hat das königliche Kriegsministerium die preussischen stellvertretenden Generalkommandos unter dem 1. d. Mts. folgenden telegraphischen Erlaß geschickt:

Pferdebesitzern, denen durch Aushebung jetzt Pferde genommen werden, dürfen bis Beendigung der Herbstbehebung oder für sonstige dringende Arbeiten bis Ende November dienstunbrauchbare Pferde nur gegen Futterleihe überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen.

Ich ersuche, diesen Erlaß in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: gez. Hellich.

R. 730. Weilburg, den 28. Oktober 1916.
Wird veröffentlicht. Der königliche Landrat.

Nr. I. R. 710. Weilburg, den 27. Oktober 1916.

Diejenigen Herren Bürgermeister, mit der Erledigung der Verfügung vom 16. Oktober 1916, Z. Nr. I. R. 590, betr. Walnüsse aus der Ernte 1916 noch im Rückstande sind, werden an die umgehende Einreichung des Berichts erinnert.

Der königliche Landrat.

A. I. e. 17196.

Mitteilungen

Der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.
Die Beschaffenheit des Futters, das durch Aufschließung mit Negnatron aus Stroh gewonnen wird.

Die Versuche von Franz Lehmann-Göttingen haben ergeben, daß der Grad der Aufschließung, d. h. die Verdaulichkeit des gewonnenen Futters abhängig ist von der Menge der verwendeten Lauge, der Menge des beim Kochen zugesetzten Wassers und dem Druck, der während des Kochens in den Kochgefäßen gehalten wurde. Der Einfluß der beiden ersteren Faktoren ist aber größer, als der des letzteren. Da Druckgefäße während des Krieges schwer zu beschaffen sind, außerdem der Aufwand von Brennstoffen für die Erzeugung des Druckes ein höherer ist, als wenn ohne Druck gearbeitet wird, so müssen im allgemeinen Kochgefäße ohne Druck verwendet werden. Die Verwendung von Druckgefäßen bietet allerdings den Vorteil, daß bei richtiger Leitung der Kochung säuerliches, schmedendes Futter gewonnen wird, das von den Tieren billiger aufgenommen wird, als das in Gefäßen ohne Druck gewonnene, das eine geringe alkalische Reaktion zeigt. Dieser Nachteil ist aber nicht von großer Bedeutung, da er sich durch Herstellung geeigneter Futtermischungen und andere Maßnahmen beseitigen läßt.

Die Ergebnisse der umfangreichen und mühsamen, von Lehmann mit Druckgefäßen ausgeführten Versuche lassen sich wie folgt zusammenfassen.

		Vergleichswert	
		des Futters	
Ausbeute	Verdaulichkeit		
6%, Negnatron 90%	60%	mittleres Wiesenheu	
8%, Negnatron 80%	66%	bestes Heu, geringe Kleie	
10%, Negnatron 70%	73%	Krautfutter im Wert bester Kleie.	

Beim 6—8 stündigen Kochen ohne Druck und unter Verwendung von 10 % Lauge wurde ebenfalls eine Verdaulichkeit der organischen Substanz von 74,19 % erzielt. Bei Verwendung von 20 % Lauge stieg der Verdauungskoeffizient der organischen Substanz sogar bis auf 81,88 %. Bei allen Kochungen war das 2- bis 3-fache Gewicht des Strohes an Wasser erforderlich. Die Ausbeute, d. h. die Menge Futter, die man aus der Gewichtseinheit Stroh gewinnt, wird natürlich um so geringer, je mehr Lauge man verwendet, je vollkommener der Grad der Aufschließung ist. Bei der Verwendung verschiedener Strohsorten machten sich nicht unerhebliche Unterschiede geltend, die im wesentlichen davon abhängig zu sein schienen, unter welchen Boden- und Witterungsverhältnissen das betreffende Stroh gewachsen ist. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Sommer- und Winterstroh besteht aber nicht, das letztere ist mindestens ebenso brauchbar wie das erstere. Da aber das Sommerstroh in unveränderter Form einen höheren Futterwert hat als das Winterstroh, empfiehlt es sich, zur Aufschließung in erster Linie das Letztere zu verwenden.

Im Jahre 1904 hat bereits der Amtsrat Köster in Goldingen bei Hannover längere Zeit aufgeschlossenes Stroh nach dem Lehmannschen Verfahren an die Viehbestände seiner Wirtschaft verfüttert. Die Ergebnisse sind in der Hannoverischen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung von 1904 Nr. 38 und in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, Paul Parey, Berlin, von 1904 Nr. 24 veröffentlicht. Auch in der Zuckerfabrik Steinig in Mähren hat von Seidl längere Zeit hindurch aufgeschlossenes Stroh mit gutem Erfolg zur Chienmahl verwendet, ein ausführlicher Bericht findet sich in der Chemiker-Zeitung Göttingen 1907 Nr. 40 S. 517.

In der neuesten Zeit hat der Rittmeister Golsmann einer Anregung des Landwirtschaftsministeriums folgend, auf seinen Gütern in Lindenberg und Tauche in größerem Umfange und lange Zeit hindurch aufgeschlossenes Stroh gefüttert. Er hat dabei als erster im landwirtschaftlichen Großbetrieb Stroh in Apparaten ohne Druck aufgeschlossen, an die Viehbestände verfüttert und für diese Zwecke neue, zur Herstellung des Futters geeignete den Verhältnissen der Landwirtschaftsbetriebe möglichst angepasste Koch- und Waschapparate konstruiert. Er berechnet, daß bei seinem 84 Pferde, 40 Kühe 26 Zugschweine, einige Schweine und Schafe umfassenden Viehbestand täglich Kraftfutter im Werte von rund 200 Mk. durch die Verwendung von aufgeschlossenem Stroh erspart wurde.

Wie bereits in dem Rundschreiben vom 16. Oktober 1916 ausgeführt, versendet der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 10, auf Ersuchen ausführliche Beschreibungen des Strohaufschließungsverfahrens nach den Lehmannschen und Golsmannschen Vorschlägen. Desgleichen die Beschreibung einer an die Einrichtung der Papierindustrie sich anschließenden Anlage zur Strohaufschließung. Die bezüglichen Druckfachen enthalten auch Zeichnungen der ganzen Anlagen, Angaben über die Kosten und die Lieferanten der verschiedenen Apparate usw. Der Kriegsausschuß bewirtschaftet auch die zur Aufschließung erforderlichen Lauge, so daß Landwirte, die die Strohaufschließung einführen beabsichtigen, alle näheren Auskünfte von diesem Ausschusse erhalten. Der Bedarf an Lauge muß dem Kriegsausschuß rechtzeitig angemeldet werden.

Berlin, den 24. Oktober 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Somme haben gestern Infanterieangriffe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voran, in denen die Engländer über die Linie Gueudecourt-Verbois, die Franzosen aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vorbrachen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfire, nördlich von Morval auch mit der blanken Waffe blutig zurückgewiesen. Die Stellungen sind reiflos behauptet.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auch östlich der Maas spielten sich erneut schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefire stürmten aus dem Douaumont-Walde beiderseits von Douaumont und im Huminwalde starke französische Kräfte zu Angriffen vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach zweitägigem Wirkungsfeuer gegen den Abschnitt westlich von Lud griff der Russe gestern bei Jartum an. Der Angriff scheiterte vollkommen unser schweren Verlusten für den Feind.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Beiderseits von Dorna-Watra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russische Stellung ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen eingebracht.

An der Siebenbürgischen Front dauern die Kämpfe in den Grenzländern an. Südlich von Kronstadt (Brasso) ist von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung im überraschenden Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Partunga

erweitert. Die Lage hat sich im übrigen nicht weiter verändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der nördlichen Dobrudscha fanden unsere verfolgenden Abteilungen nur sehr wenig Widerstand. Alles Anzeichen auf hastigen Rückzug der Gegner. 500 Gefangene wurden gefangen, einige Munitionskolonnen und Bagagen wurden erbeutet.

Mazedonische Front.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Gernabogen scheiterten ebenso wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Doiransees. An der Struma Patrouillengefächte, bei Orfano Artilleriefeuer.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Die Wochenwende hat sich auf allen Kriegsschauplätzen für uns erfreulich und aussichtsvoll gestaltet. Im Westen haben die Franzosen wieder einmal erkennen müssen, daß sie zu früh triumphiert hatten, als sie ihren Zufallserfolg von Douaumont als eine entscheidende Siegestat in die Welt hinausposaunten. Den Erfolg von Douaumont haben die Franzosen in keiner Weise auszunutzen vermocht, er ist damit örtlich beschränkt geblieben und wird von den Unseren wieder weitgemacht werden. Angriffe starker französischer Kräfte, die nach heftigem Artilleriefire vom Thiaumont- und vom Humin-Walde aus erfolgten, brachen sämtlich unter schweren Verlusten für den Gegner, der nirgends in unsere Stellung einzudringen vermochte, zusammen. Und wie vor Verdun, war es an der Somme. Auch dort unternahmen Engländer und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung erneut Infanterieangriffe, die aber überall, zum Teil mit der blanken Waffe, von den Unseren abgewiesen wurden.

Die Erfolglosigkeit der Russen ist von schätzenswerter Dauerhaftigkeit. Ein durch zweitägiges Artilleriefire vorbereiteter Angriff scheiterte bei Jartum, etwa 40 Kilometer nordwestlich Lud, vollkommen unter schwerer Verlusten für den Feind. In Siebenbürgen lernt der Gegner den Wert kampfsmäßiger Siege gründlich kennen. Beiderseits Dorna-Watra in den Walddarpaten nahmen unsere österreichischen Verbündeten russische Stellungen im Sturm und machten zahlreiche Gefangene. Südlich Kronstadt wurde eine rumänische Höhenstellung erobert.

In der Dobrudscha setzen Russen und Rumänen, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, ihren heftigen Rückzug fort. Von dem Grad der Auflösung, in dem sich dort die feindlichen Truppen befinden, zeugt die Gefangennahme von 500 Verprengten. Die Beute in der Dobrudscha ist so groß, daß sie noch immer nicht ganz eingebracht werden konnte.

Im Westen.

Die Kämpfe an der Somme brachten in den letzten Tagen den Feinden empfindliche Schläge. Die Großkampfschlacht am 23. und 24. d. M. standen im Zeichen blutigster Kämpfe. Durch Bergarbeit und Trommelfire, an einem Fronttell von 3 Kilometer Breite wurden 20.000 Schuß aller Kaliber gezählt, und durch Flieger, die aus 100 Meter Höhe mit Maschinengewehren schossen, sollten die Feldgrauen beunruhigt werden. In schneidigem Angriff, bemerkt der Berichterstatter des „Tag“, die Führer bisweilen zu Pferde voran, stürmten die Feinde gegen die deutschen Stellungen, vor denen die Angriffe zusammenbrachen. Dabei vollbrachten einzelne Truppenteile glänzende Heldentaten. So kämpfte in einer Stellung nördlich von Gueudecourt eine Kompanie, die ihren Führer und ihre Zusatzführer verloren hatte, in fester Front ganz selbständig in den Gräben, und die Beute, obwohl ohne jede Führung, stellten sofort die Verbindung mit den Nachbarkruppen wieder her. Westlich von Transloy waren die Toten in drei Reihen übereinander geschichtet.

Bei Sailly machte eine deutsche Kompanie über 80 unverwundete Gefangene, die allerdings stark betrunken waren. Ein brandenburgisches Infanterieregiment stand 17 Tage ununterbrochen im Kampfe. Die Erbitterung stieg aufs höchste. So sprang ein Mann aus einem Granattrichter hervor, und mit dem Rufe: „Du Kerl hast meinen besten Freund erschossen“ schlug er zwei Engländer mit dem Kolben nieder. Die Verpflegung war trotz des Sperrfeuers geregelt und arbeitete großartig. Mit warmen Essen wurden die Kämpfer vorn fast Reis verpflegt. — Durchkommen die Feinde nicht!

Die Kaffern im Ententeheer. Die südafrikanischen Blätter unteruchen die Frage, was mit den 10.000 Kaffern geschehen ist, die auf Verlangen der englischen Regierung von der südafrikanischen Regierung nach Frankreich entsandt worden sind, angeblich um dort als Arbeiter verwendet zu werden. Das südafrikanische Regierungsblatt „Sunday Times“ teilte später mit, daß die Kaffern zum Ausbilden von Lauftruppen verwandt werden sollten. Die „Pretoria News“ erklärt jedoch, daß sie in der Front ständen. Als im Burenkrieg die Engländer Basutos ausrüsteten und gegen

die Buren kämpfen, war die Enttäuschung bei den Buren und nicht zum geringsten bei Voith, tiefgehend und allgemein. Mit Recht weist also der „Spectator“ auf die schwierige Lage für Südafrika hin, die in dem Verwenden von Schwarzen als mit den Weißen gleichwertigen Soldaten liegt. Diese Schwierigkeit werden die Entente-Länder noch weiter sehr groß zu spüren bekommen.

Im Osten.

Meinungsverschiedenheiten der Westmächte mit Rußland. Wie der Amsterdamer Gewährsmann der „Post“ aus London meldet, besagen dort aus Paris einge- troffene Nachrichten, daß zwischen den Generalstabsleitern der Entente an der Westfront und dem russischen General- stab Meinungsverschiedenheiten über die Hilfe für Rumänien bestanden haben und vielleicht noch bestehen. Obwohl sich die Konferenz lange mit dieser Frage beschäftigte, konnte man nicht zur Entscheidung kommen, da man in Paris erst einen militärischen Bericht über die Lage Rumäniens haben wollte. Man sagte, wenn Rußlands Behauptung, alles Erforderliche für Rumänien getan zu haben, zuträfe, stehe es sehr schlecht um Rumänien, denn von der Westfront könne es weder Truppen noch sonstige Hilfe erwarten, und in Griechenland seien die Zustände noch nicht reif, um dort Beschlüsse zu treffen, die Rumänien rasche Hilfe bringen könnten. Indessen ist England eifrig bemüht, die Verant- wortung abzuwälzen, und in London behaupten englische Blätter offen, Rumäniens Teilnahme sei in London nicht entschieden worden, folglich hätte England keine Verant- wortung. Rußland, das alle Verhandlungen mit Rumänien geführt habe, scheine die Lage schlecht übersehen zu haben. Das ist recht deutlich.

Vom Balkan.

Die Schlacht bei Monastir dauert fort, aber die Verstärkungen, die der Feind andauernd erhält, erschweren das Vormarschkommen außerordentlich, so meldet ein Londoner Blatt. Durch die Vorgänge in Rumänien haben die Vul- garen sich nicht veranlaßt gesehen, Streitkräfte von der ma- gedonischen Front wegzunehmen. Jetzt haben die Mißerfolge der Rumänen die Vulgaren in die Lage versetzt, Verstär- kungen von der Donau nach Monastir zu senden. Allerdings besteht kein Grund zu der Annahme, daß diese so groß sind, daß der Feind auf jenem Frontabschnitt zur Offensive über- gehen kann. Man erwartet italienische Verstärkungen.

Der italienische Krieg.

Die Italiener scheinen, nach der gesteigerten Heftigkeit ihrer neuerlichen Kampfaktivität zu einer neunten Isonzo- schlacht entschlossen zu sein. Sie werden damit, wie wir hoffen dürfen, keine anderen Ergebnisse erzielen als in den acht vorangegangenen Schlachten.

Die Ernährungsfragen.

In eingehenden Beratungen hat sich der Hauptausschuß des Reichstags mit den Ernährungsfragen beschäftigt, die während der letzten drei Tage dieser Woche den Gegenstand der Beratungen des Plenums der deutschen Volksvertretung bilden werden. Das Gebiet dieser Fragen, die an Bedeu- tung allen anderen voranstehen, da ohne auskömmliche Er- nährung die ganze Kriegsführung unmöglich wäre, ist so ver- zweigt und weitläufig, daß der gewöhnliche Sterbliche sich darauf nicht mehr auskennt. Eine unübersehbare Zahl von Institutionen und Verordnungen dient ausschließlich dem Zweck der gesicherten Ernährung unseres Volkes. Wichtig ist jede Frage, die hier behandelt wird, ob sie nun die Kar- toffeln, die Getreide, die Fleisch-, Fett-, Seifen-, Stoff- oder Lederregelung oder irgend eine andere der Bedarfsgegen- stände des täglichen Lebens betrifft. Nachdem aber in groß- zügiger und wirksamer Weise die Getreideversorgung einheit- lich und für jede Zeitdauer geregelt ist, kommt an Bedeutung kein anderes Ernährungsproblem dem der Kartoffelversorgung unseres Volkes gleich. Der Sicherung der erforderlichen Kartoffelzufuhr an die Konsumenten ist die unablässige Sorge und höchste Aufmerksamkeit der zuständigen behördlichen Stellen gewidmet. Und, um es vorwegzunehmen, wir dürfen davon überzeugt sein, daß bei allseitigem guten Willen und der gebotenen Sparsamkeit dank der getroffenen Maßnahmen auch diese Schwierigkeiten überwunden und daß wir mit unseren Vorräten bis zur Ernte der nächstjährigen Früh- kartoffeln ausreichen werden.

Die Lage ist ernst.

Das wird in Bezug auf die Kartoffelfrage allgemein erklärt, das hat auch die Erfahrung bereits bewiesen. In den Groß- und Industriestädten wurde über Kartoffelmangel

zu einer Zeit geklagt, in der sonst Überfluß an diesem aller- notwendigsten Lebensmittel zu bestehen pflegt. Die akute Not, die sich weit und breit lemerbar gemacht hatte, in- zwischen aber behoben werden konnte, war eine Folge des um zwei Wochen verspäteten Anfangs der Kartoffelernte und ums andere des herrschenden Arbeitermangels. Es wird auch noch immer behauptet, daß vereinzelte Landwirte mit der Herausgabe ihrer Kartoffeln zurückhalten, da sie auf Preiserhöhungen im Laufe des Winters rechnen. Diese Spekulation ist nun freilich vollkommen irrig. Herr v. Batocki denkt an keine Preiserhöhung, sondern ist fest entschlossen, sofern es die Notwendigkeit gebietet, zur Enteignung zu schreiten. Das sollen sich die Landwirte, die es angeht, gesagt sein lassen. Ernst ist die akute Not es war, könnte eine Gefährdung unserer Volksernährung infolge Kartoffel- mangels während des Winters werden. Man hat da vor allem daran zu denken, daß die Kartoffeln in diesem Jahre eine auffallend geringe Haltbarkeit besitzen, wodurch der Ertrag der ohnehin nur mittelmäßigen Ernte noch weiter geschmälert wird. Unmengen von Kartoffeln stecken noch auf den Feldern im Erdbreich. Die leichten Nachtfröste, die wir hatten, haben ihnen noch nicht geschadet und sind schnell vorübergegangen. Um die jetzige Jahreszeit kann jedoch täglich eine Frostperiode von solcher Länge und Härte ein- treten, daß die Gefahr des Erfrierens der Kartoffeln entsteht. Das sind alles Dinge, die den Ernst der Lage beleuchten, und aufs eindringlichste zur Ergreifung aller nur möglichen Maßnahmen im Interesse einer reiflichen Vergung und ungeführten Zufuhr der Kartoffeln an die Verbraucher auffordern. Gleichwohl liegt

kein Grund zu übertriebener Sorge

vor. Es ist zwar statistisch festgestellt, daß die diesjährige Kartoffelernte im Reiche mit nicht ganz 40 Millionen Tonnen um etwas über 15 Millionen Tonnen gegen die vorjährige zurückbleibt. Das ist ein hoher Prozentsatz, der um so mehr ins Gewicht fällt, als auch von der vorjährigen Ernte nichts übrig geblieben ist. Wenn man aber die Zivilbevölkerung des Reiches mit rund 60 Millionen Köpfen annimmt und für den Kopf und Tag zwei Pfund Kartoffeln ansetzt, wäh- rend gegenwärtig dem einzelnen vielfach nur ein Pfund täglich zugewiesen wird, so ergibt das einen Bedarf von 288 Millionen Zentnern oder rund 15 Millionen Tonnen Kartoffeln, die auch von der diesjährigen knappen Ernte zu bestreiten sind. Da aber auch für die Verfütterung erheb- liche Mengen unentbehrlich sind, und da die Kartoffeln, wie oben schon bemerkt, in diesem Jahre mehr als sonst zu Krankheiten neigen, so ist gewissenhafteste Sparsamkeit gleich- wohl dringendstes Gebot. Unbedingt muß für ausreichende Arbeitskräfte zur schnellen Vergung der Kartoffeln gesorgt werden. Genügen die Kräfte auch unter Zuhilfenahme von Gefangenen nicht, vereinzelt sind auch schon Kriegsgefangene gestellt worden, so müssen die für den Kriegsdienst nicht verwendungsfähigen Mannschaften mitberangezogen werden, damit die Ernte und der Versand in der uns noch beschie- denen frostfreien Periode durchgeführt wird. Und sollten sich auch dann noch Schwierigkeiten zeigen, dann gibt es noch ein Mittel, das sicher hilft, das ist die obligatorische Einführung der Volksmassenpfelungen, an denen jedermann teilzunehmen hätte. Der Reichstag wird in seinen bevor- stehenden Verhandlungen darüber noch das Nähere zu sagen haben.

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 28. Oktober.

3 Uhr 15 Minuten. Am Bundesratsitz: Helfferich. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein vom Abg. Schiffer (Ntl.) eingebrachter Gesetzentwurf betr. die Aus- kunfterteilung über Kriegsverordnungen, welcher über 300 Unterschriften gefunden hat.

Abg. Schiffer (Ntl.) begründet den Antrag. Bei den zahllosen Verordnungen des Bundesrats und anderer Be- hörden hat es ebensoviele Mißverständnisse gegeben, die nicht immer von den zuständigen Instanzen geklärt werden konnten. Hohe Strafen trafen dann oft den Unschuldigen, wodurch das Rechtsempfinden verletzt wird. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Ohne weitere Erörterung wird der Antrag angenommen.

Darauf wird die Erörterung über die militärische Schutzhaft fortgesetzt.

Abg. Waldstein (Fr. Sp.): Wir müssen von dieser Kriegsschutzhaft wieder zu normalen Rechtsverhältnissen kommen, wie sie dem Rechtsstaat entsprechen. Abg. Nießer (Ntl.): Es sind jetzt 425 Personen in Schutzhaft, darunter 187 wegen Spionagederacht. Aber die Art der Vollstreckung bestehen keinerlei generelle Vorschriften, es gibt Fälle, in denen die ganze Existenz des Betroffenen in Frage gestellt

wurde. Wir verlangen die Stellung eines Verteidigers und die Möglichkeit der Akteneinsicht.

Abg. Noefke (Konf.): Die Schutzhaft ist im Krieg notwendig, es müssen aber gewisse Garantien gegeben werden. Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.): Unsere Anträge gehen weiter, als der beantragte Gesetzentwurf, der der Schutzhaft einen gelegentlichen Mantel umhängen will. Wir müssen den ganzen Belagerungszustand aufheben. Die Schutzhaft ist zur Schreckensherrschaft geworden. (Abg. Stadthagen rufte mehrmals leider, leider! und wird vom Vizepräsidenten Paasche zur Ordnung gerufen.)

Abg. Dittmann ging noch auf zahlreiche Einzelfälle ein und nannte die Schutzhaft eine Schmutzhaut. Staatssekretär Helfferich erwiderte, daß die Schutzhaft und der Belagerungs- zustand keine idealen Einrichtungen seien. In Kriegszeiten müßten aber Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. In Frankreich und Italien beständen weit schärfere Bestimmungen. Abg. Paasche (Ntl.) bedauerte, daß der Staatssekretär nicht schärfere Worte gegen Zustände geäußert habe, wie sie hier allzuoft dargestellt worden seien. Staatssekretär Helfferich betonte, daß er die Einzelfälle nicht nachprüfen könnte. Abg. Hauf (Eis.) brachte mehrere Fälle harte Schutzhaft zur Sprache. Abg. Fehrenbach (Ztr.) meinte, man hätte die Einzelfälle im Ausschuß mitteilen sollen. Montag Weiterberatung.

Politische Rundschau.

Das Kaiserpaar bei der Berliner städtischen Massenpfelung. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonnabend mittags mit Gefolge die Zentralküche für die Volkspfelung in der Berliner Zentralmarkthalle. Die hohen Gäste beschäftigten eingehend die ganzen Anlagen und ließen sich Kostproben des Tagesgerichts, Weisbrot mit Fleisch- reichen. Die große Wohlfahrtsanstalt fand aus- gesprochene Anerkennung. Während des Aufenthaltes unter- hielt sich der Kaiser in freudiger Weise mit den zur Speisung erschienenen Schulkindern, erkundigte sich nach ihren häus- lichen Verhältnissen und erkannte unter den kleinen Gästen auch solche wieder, die während des Sommers Aufenthalt in seinem Erholungsheim in Ahlbeck gefunden hatten. Einer der Anaben drängte sich mit Ellenbogenkraft und der Be- gründung durch: „Ich muß Seine Majestät sprechen!“ Da er am Ziele war und nach seinem Begehrt gedrängt wurde, erklärte er freudestrahelnd, er müsse dem Kaiser danken für den Aufenthalt in Ahlbeck. Der Monarch war sehr erfreut über den schneidigen Jungen und gab ihm die Hand. Wäh- rend des Aufenthaltes des Kaiserpaars in der Küche sa- ren ebenso bei der An- und Abfahrt wurden die hohen Ge- schaften von der angesammelten Menge sehr herzlich begrüßt.

Norwegen dankt für englischen Schutz. Die Pres- se von Christiania beschäftigt sich mit einem Artikel des Londoner Daily Chronicle, der „effektive englische Beschützung“ für Norwegen in Aussicht stellt. Diese unverhüllte Auf- bildung, gegebenenfalls Norwegens Häfen zu besetzen, hat der norwegischen Presse keinen Widerspruch gefunden, vielmehr offensichtlich nur verständliche und berechnete Bedank- herausgerufen. Ein Blatt erklärt, der Londoner Bericht verrate völlige Unkenntnis des ja auch gar nicht ver- lichten Inhalts der deutschen Protestnote, ein anderes Or- betont sogar, England suche im Trüben zu fischen. Ein drittes unterstreicht, daß das Anerkennen eines effektiven englischen Schutzes nicht die erwarteten Gefühle in Nor- wegen auslösen werde, da Norwegen keinen anderen Schutz habe, als unbedingt neutral zu bleiben. Es sei bedauerlich, daß die kriegführenden Mächte bei jeder Gelegenheit so suchten, Norwegens Stellung als eines neutralen Staates zu erschweren und zu untergraben, indem man es zu seinen Willen in den Krieg hineinzuziehen versuche. Merkwürdig erscheint es, daß die halbamtlichen Organe zwar den Artikel ausführlich wiedergeben, aber selbst keine Stellung dazu nehmen.

Unsere U-Boote an der amerikanischen Küste. In den nächsten Tagen sind, wie laut „Tag“ die Sten- aus London vernimmt, neue Nachrichten über Schiff- senkungen durch deutsche Unterseeboote aus Amerika zu erwarten. Die an der amerikanischen Küste kreuzenden deutschen Unterseeboote „U 53“, „U 48“ und „U 61“ haben nur den geeigneten Moment abzuwarten, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Aus den in London eingetrof- fenen Berichten der versenkten Schiffe geht hervor, daß die Wir- kung dieser drei Unterseeboote geradezu verheerend ist.

Der neue Vizepräsident des Reichstags. Gerade acht Tage nach der Ermordung des Ge- stürzten ist die Ernennung des Barons Ernst v. Krosigk zum Vizepräsidenten als Nachfolger des ermordeten Staatsmanns bekannt geworden. Von den drei Mitglie-

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

57]

(Nachdruck verboten.)

Ritter war allein. Einen Augenblick suchten seine Augen den Gegner. Er wollte ihn erwürgen. Wo war er hin- gekommen? Dort durch die Tür war er verschwunden. Der rasende Mann stürzte vor und riß die Tür auf, das nächste Zimmer war leer. Er sprang nach einer andern Tür, schnell war auch sie passiert. Da sah er sich draußen auf einem der langen Korridore des alttümlichen Schlosses, die ihm so vertraut waren von früheren glücklichen Zeiten her. Nun wollte er wieder zurück und einen andern Weg suchen, aber da trat ihm ein Diener entgegen und meldete in ruhigem leidenschaftslosen Ton, das Pferd des Herrn Oberförsters sei gekränkt, gefüttert, gut ab- geritten worden und stände zum Ausreiten bereit.

Er nickte bloß, taumelte wie ein Betrunkener den langen dunklen Flur entlang, tastete sich, schwer auf das Treppen- geländer gestützt, hinunter ins Vestibül, hinaus in den strahlenden Sonnenschein, der seinen Augen weh tat. Er griff schwankend in die Zügel und wollte aufsteigen, aber es gelang ihm nicht.

„Es schwimmt mir vor den Augen,“ sagte er zu dem Reitknecht, „helfen Sie mir.“

„Sind der Herr Oberförster krank?“ fragte entsetzt der junge Bediente.

„Es scheint wohl so.“

Er schloß die Augen vor dem blendenden Sonnenschein, und es war ihm mit einem Male, als ob ihn die Uniform am Halbe bis zum Erschließen preßte. Er ließ den Zügel des Pferdes fahren, riß den Kragen auf und stöhnte laut wie ein Schweranker. Er drückte beide Hände gegen die Schläfen, öffnete wieder die Augen, aber alles um ihn her war rot, und feurige Strahlen schossen wie Blüßfonten hin und her.

Ist das die Hölle, dachte er, die um dich flackert und flammt?

Ein letzter Rest von Kinderglaube und Kinderfurcht bemächtigte sich seiner. Sollte er jetzt empfangen, was seine Taten wert waren? Sollte der überirdische Richter, an dessen Existenz er nie hatte glauben wollen, ihn ge- rade jetzt vor seinen Stuhl fordern, da er sich dem irdischen schlaun und kühn entzogen hatte?

„Der Herr Oberförster sind wohl zu scharf geritten bei der Hölle,“ tönte in seine Gedanken hinein die Stimme des Dieners, der immer noch das stampfende Pferd hielt.

Das weckte ihn plötzlich aus seiner Verunkenheit auf. Unsinn, sagte er sich, Altweiberglaube, Hölle, Teufel, Gericht, Unsinn, die Aufregung der Nerven, das tosende Blut, die Wut über den lästlichen frechen Burchen, der ihn so ab- gefertigt hatte, das alles war zusammengelommen und hatte ihn einen Augenblick verwirrt. Schnell entschlossen zog er sich den Trensezügel durch die Finger, griff seinem Pferde in die Mähne hob den linken Fuß in den Steig- bügel und schlang sich in den Sattel. Der Diener nestelte an den Zügeln herum, strich dem Pferde über die Mähne, und trat dann mit abgenommener Mühe zurück. Ritter griff in die Tasche und warf ihm einen Taler hin, gab dem Pferd einen leichten Schenkelruck und ritt in fester Haltung aus dem Schlosshof hinaus.

Was sollte er jetzt beginnen?

Run war alles zu Ende, alles. Sie liebte ihn nicht mehr, sie hatte ihm einen andern vorgezogen, hatte alle Opfer, die er gebracht, nicht geachtet und ihn einfach beiseite geschoben, wie ein wertlos gewordenes Spielzeug. Sollte er zurücktreten, sollte er keinen Versuch machen, die ver- lorene Position wiederzugewinnen, gab es kein Mittel?

Doch, es gab eins. Seine eigene Wut, seine eigene Verzweiflung hatten ihn die Selbstbeherrschung verlieren und den Mann, der ihm im Wege stand, tödlich beleidigen lassen. Wenn er ein Kavalier war, mußte er ihn fordern und dann

Er lachte wild in sich hinein.

... dann war er ihm überantwortet auf Gnade und Ungnade. Wer ihm vor die Pistole kam, den reitete er Gott, kein Heiliger und keine Heilige, nicht einmal die wundervollste Madonna von Guadeloupe, die dem Mexikaner doch gewiß am nächsten stand. Aber was würde das geschehen, wenn er auch dies Hindernis aus dem Weg geräumt hätte, würde ihm Mira dann nicht erst recht lo- ren sein? Hatte nicht schon der Tod Löbau erschaffen auf ihre Reizung gewirkt? Sie war eine so nervöse, so sensitive Frau.

Wieder mußte er an alle Einzelheiten denken, die den Tod seines ersten Nebenbuhlers begleitet hatten. Er zwang sich, seine Seele davon loszurufen, aber es wollte und konnte nicht in den wogenden Felder, oder in den am Horizont jetzt erscheinenden sonnendunstigen Wald, immer sah die Gestalt des Grafen vor sich, mit der erhobenen Wut, die sich ebenförmig auf den Wilddier als auf ihn richtete konnte.

Hätte er abwarten sollen, wenn der Graf die Augen aufzuwenden würde? Nein! Er hatte früher schließen müssen aus reiner Notwehr natürlich, sagte er sich jetzt. Warum sollte der Graf auf Wächter schließen, der hatte ihm nichts getan, aber er, er. Ihn hatte Löbau tödlich, eine so schöne Gelegenheit, sich seiner zu entledigen, nie wieder. Die beiden, der Jagdherr und der Jagdräuber, hätten gemeinschaftliche Sache gegen ihn gemacht, sie hätten in Ruhe alle Spuren verwischt, und wie so manchen geheimnisvollen Tat wäre auch dieser Mord ungeklärt geblieben.

Warum also verfolgte ihn der Gedanke nach so langer Zeit, warum klagte ihn jetzt sein Gewissen an, mit der furchtbaren Anklage, die es in seiner Rüstkammer mit der des Mordes? Warum hob sich aus der Vergangenheit überwinden geglaubten Erinnerung die Gestalt des Grafen?

dem Prinzen Konrad Hohenlohe, dem Freiherrn von und dem Baron v. Roeder, ist der letztere, auf den Wahl des Kaisers Franz Joseph fiel, in Deutschland am bekanntesten und geschätztesten. Baron Roeder verfügt in jahrzehntelanger Verwaltungstätigkeit nicht nur über einen ungewöhnlichen Reichtum an Kenntnissen und Erfahrungen, er ist nicht nur der gedankenreichste Staatsmann der habsburgischen Monarchie, sondern er ist auch eine überaus sympathische Persönlichkeit. Der neue Ministerpräsident steht in dem ehrenvollen Rufe leidenschaftsloser Beharrlichkeit, besitzt diejenige Eigenschaft in höchstem Maße, die für den Leiter der Politik Österreichs in erster Linie erforderlich ist. Der neue Mann wird alsbald den Reichsrat einberufen, dessen Zusammensetzung sein Vorgänger unüberwindliche Hindernisse legte; nach den mit dem Grafen Tisza gepflogenen Verhandlungen scheint auch die Durchführung des Ausgleichs mit Österreich-Ungarn gesichert zu sein. Baron Roeder ist ein ausgesprochen und überzeugter Deutschenfreund und hat sich als solcher auch vor dem Kriege stets bewiesen. Wir dürfen überzeugt sein, daß sein Ministerium dem treu verbundenen Österreich und damit auch der transleithanischen Bevölkerung zum Heile dienen wird.

Wilson's Völkerbund. Präsident Wilson trat laut *Frankf. Zig.* in einer Wahlrede für die Errichtung eines Völkerbundes nach dem jetzigen Krieg zur Aufrechterhaltung des Friedens ein. Der jetzige Krieg sei wohl der letzte, bei dem die Vereinigten Staaten neutral bleiben könnten. Die Nation müsse vorbereitet sein, um künftig auftreten zu können, wenn es nötig sei, einem Kriege vorzubeugen. In Zeiten, wie den jetzigen, sei es für die Neutralen äußerst schwer, die Pflicht zu tun.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 8. (234.) Lotterie muß unter Vorlage oder Einsendung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Rechts bis spätestens Freitag, den 3. November, abends 4 Uhr erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 5. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 4. Klasse bis zum gleichen Termin eingekauft sein. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. November und dauert bis einschließlich 2. Dezember.

Fuhrwerkswagen und Viehwagen. Bekanntlich wird durch die Neuordnung der Fleischversorgung unserer Bevölkerung die Anschaffung von Fuhrwerkswagen, sowie auch von Viehwagen seitens der Gemeinden, Genossenschaften, Privaten usw. als eine sehr wichtige Frage zur Ermittlung des Lebensgewinns der zu verlaufenden Tiere zu betrachten sein. Aus diesem Grunde werden auch gerade in letzter Zeit derartige Wagen in sehr großer Anzahl angeschafft und ist die Wagenfabrik Joh. Schollhöfer in Schifferstadt (Pfalz), welche auch schon sehr viel solcher Wagen in unsere Gegend lieferte, als eine außerordentlich leistungsfähige Bezugsquelle bekannt. Diese Firma ist gerne bereit, etwaigen Interessenten Angebote auf Anfragen hin zu machen. Ebenso ist auch die Gen.-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Wiesbaden, Moritzstraße, stets in der Lage, das Fabrikat der Firma Schollhöfer in Schifferstadt etwaigen Reflektanten anbieten und liefern zu können.

Weinspende für die kämpfenden Truppen. Der Ausschuss, der sich in Wiesbaden für eine Weinspende für die kämpfenden Truppen des 18. Armeekorps zur 3. Kriegswinternacht gebildet, hat seine Arbeiten aufgenommen. Aus allen Teilen des Bezirks wird diese Fürsorgebestrebung sympathisch begrüßt und findet in allen Schichten der Bevölkerung lebhaften Anklang, umso mehr als die Beförderung der Gabe durch die Vermittlung des Stellvertreters des Generalkommandos des 18. Armeekorps erfolgt, wodurch die Gewähr gegeben ist, daß die Spende an die kämpfenden Truppen selbst gelangt. Erhebliche Spenden sind bis jetzt dem Ausschuss zugesprochen, nicht allein von Weingutsbesitzern, sondern auch von Privaten. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Für Marmeladezwecke. Sowohl Hagebutten als auch dogelischen (Ebereschbeeren) finden seitens der Marmeladenfabriken Verwendung. Angebote an die Fabriken vermittelt die Kriegsgesellschaft für Obstkonserve und Mar-

schend vor ihm empor, warum richteten sich die Augen des längst Vermordeten mit so wilden Blicken auf ihn, und warum öffneten sich jetzt die schmalen Lippen, die schon lange verstummt waren, und riefen ihm zu: Willst du noch einen Mord begehen, willst du noch eine Blutschuld auf deine Seele laden, ist's immer noch nicht genug? Willst du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu beherrschen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?!

Er schauerte zusammen, und ein Frösteln lief ihm über den Körper, trotzdem die Sonne prall vom Himmel niederbrannte. Noch einmal zwang er die Gedanken zurück. Warum war das ja alles, Ueberreizung der Nerven, Ausleeren seiner gequälten Seele, Angistersehnungen des Verstorbenen, der nach dem Strohalm faßt, um sich zu stützen. Phantasiegebilde des in wahnfinniger Liebe entbrannten Mannes, dem die letzte Hoffnung auf Erfüllung, das Glück höhnen getroffen worden war.

Warum mußte er so leiden, warum er? Warum brachte das Leben nur ihm Enttäuschungen und bitteren Glücks die Fülle? Er dachte nicht daran, daß die Vergeltung für die jahrelangen Qualen sein könnte, er erbarmungslos der unschuldigen Seele seiner Gattin schenkte hatte, denn er glaubte an keine Vergeltung, er glaubte an nichts mehr. Für ihn hatte nur der Genuß, die Befriedigung, nur die Erfüllung aller Wünsche, die ihn umgibt. Pflicht, damit mochten sich die Schwächlinge beschäftigen, es gab keine Pflicht. Sie war für Herdenführer, für Sklavennaturen da, aber nicht für ihn, der mit eiserner Faust sein Glück selbst schmiedete, der auf niemand Rücksicht nahm und furchtlos nur dem einen Ziel nachging.

So wollte er es auch halten bis ans Ende. Hatte er sich nicht als ein Mann nur erst vor der Pistole, dann sollte die Pistole fallen, dann hatte er wenigstens alles getan, was in seiner Macht stand. Er durfte jetzt nicht feige zurückweichen, er mußte vorwärts, vorwärts, sagte er und

meladen, Berlin, Kochstr. 6/7, auch wenn es sich um kleinere Mengen handelt.

Hansa-Tag in Wiesbaden. Die Ortsgruppen des Provinzialverbandes Hessen und Hessen-Nassau des Hansabundes, die heute einen Kreis von 70 Vereinen umfassen, treten am Sonntag, den 19. November d. Js. im kleinen Saale des Kurhauses zu einer Kriegstagung zusammen, die als einzigen Gegenstand der Beratungen Vorträge über die Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft umfaßt. Es werden drei Referate erstattet. Die Verhältnisse von Industrie, Groß- und Kleinhandel bespricht Reichstagsabgeordneter Geheimrat Kieffer-Berlin; die Angelegenheiten des Handels und des Mittelstandes behandelt Obermeister Anieft-Cassel; die Wünsche der Angestellten werden durch Generalsekretär Baum-Frankfurt a. M. erörtert. Alle Mitglieder des Hansabundes haben zu dieser Veranstaltung Zutritt. Anfragen von Interessenten sind an die Frankfurter Geschäftsstelle des Hansabundes, Steinweg 5, zu richten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Aunkel, 26. Okt. Am 24. Oktober feierten die Eheleute Jakob Welker das Fest der silbernen Hochzeit.

Idstein, 27. Okt. Das Jagdhaus des Geh. Forstrates Elze (Wiesbaden) wurde dieser Tage von Einbrechern heimlich und ausgeplündert. Auf die Ermittlung der Täter setzt der Bestohlene eine Belohnung von 200 Mark aus.

Born Main, 26. Okt. Der Landwirt Lamott von Urphar wurde von einem Ziegenbock derart gegen den Unterleib gestoßen, daß eine Operation nötig wurde. An der Verletzung ist er gestorben.

Frankfurt, 28. Okt. Das Milchmädchen Margarete Müller gab zu, die Vollmilch mit 20—25 Prozent Wasser gestreckt zu haben, angeblich um alle Kunden befriedigen zu können — jetzt die beliebteste Ausrede der Milchpantischer. Die Dienstherrschaft habe nichts davon gewußt. Das Schöffengericht steht auf dem Standpunkte, daß sich die Leute, wenn sie nicht genug Milch bekommen, selbst Wasser zugießen können, und verurteilte die pantschende Jungfrau, die bisher unbefragt war, zu einer Woche Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

Landau a. H., 25. Okt. Die Weinhandlung David Weil von hier stellte dem Fliegerhauptmann Böck eine größere Barbetrag sowie eine Spende edler Halzweine zur Verfügung, worauf nachstehendes Schreiben eintraf: „Ihre lebenswürdige Sendung bestätige ich hiermit und spreche Ihnen meinen wärmsten Dank aus. Der Betrag von 1000 Mk. habe ich der Inspektion der Fliegertruppen zwecks Ankauf von Weihnachtsgeschenken für bedürftige Flieger überwiesen. Bei dem guten Tropfen werde des edlen Spenders freudlichst gedenken.“

Berlin, 28. Okt. Die Kaiserin empfing gestern nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam die zur Besichtigung der Gefangenenlager in Deutschland weilenden russisch-dänischen Abordnungen, bestehend aus sechs russischen Schweftern und sechs dänischen Herren.

Bromberg, 27. Okt. Dem in Ratel ansässigen Sanitätsrat Dr. Leoy wurde hier bei der Abfahrt eines Zuges durch Zuschlagen der Wagentür die Schädeldecke zertrümmert. Er war auf der Stelle tot.

Berlin, 28. Okt. [40000 Mark Geldstrafe für Höchstpreisüberschreitungen.] In Berlin wurden gestern zwei Direktoren des Allgemeinen Deutschen Metallwerks in Oberschöneweide bei Berlin wegen Höchstpreisüberschreitung zu insgesamt 40000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für den einen Direktor ein Jahr Gefängnis und 100000 Mark Geldstrafe, für den zweiten drei Monate Gefängnis und 50000 Mark Geldstrafe beantragt. Sie waren beschuldigt, die für Metall festgesetzten Höchstpreise beim Einkauf um 420000 Mark überschritten zu haben.

Das verprügelte Liebespaar. Die Tochter eines angesehenen Münchener Bürgers, die dort eine Theaterchule besucht, ließ sich gegen den Willen ihres Vaters von einem Tierarzt in vorgeschrittenem Alter eifrig den Hof machen. Als alle Einwendungen des Vaters nutzlos blieben, erwartete er das Pärchen eines Abends auf der Straße und traktierte es mit seinem Spazierstock. Der Vater erreichte

hieb seinem edlen Pferde die Sporen in die Flanken, daß es ausschoss und in rasender Karriere die harte staubige Straße entlang flog.

Hei, wie ihm dabei wohl wurde, da er einem Sturmwind gleich über die Erde brauste. Es kam ihm vor, als ob sich das Schicksal in ein wild galoppierendes Pferd verwandelt habe, das trotz überlegener Kraft dennoch dem Druck seines Jügelers untertan war, wie der Renner, der unter ihm dahinstürmt. In fliegender Eile näherte er sich dem Walde. Bergauf ging es, über die Kinzig-Brücke weg und wieder bergab. Ritter hielt das Pferd nicht an, er ließ ihm die Jügel vollkommen, bis es von selbst in Trab versank und schließlich mit wogenden Flanken Schritt ging.

Jetzt hatte er den Wald erreicht, Schatten umfing ihn ringsum und die tiefe Stille des späten Nachmittags. Schweigende Einsamkeit, nur durch die leisen Stimmen des Waldwebens unterbrochen. Je weiter er ritt, desto drückender legte sich die Waldschwärze auf seine Nerven. Es war ihm, als ob unsichtbare Hände einen eisernen Ring um seine Stirn geschmiedet hätten und ihn immer fester und fester zogen. Auch das Pferd, das zu höchster Leistung angetrieben worden war, ließ den Kopf hängen, es schleppte sich nur mühsam vorwärts und atmete kurz und pfeifend. Ritter, der so grausam gegen Menschen sein konnte, war voll Erbarmen und Liebe für seine Tiere. Er merkte, wie das Pferd litt, er fühlte es an sich selbst, wie seine Pulse flogen, das Blut gleich Feuerströmen durch die Adern schoß, wie ihm der Kopf schwer wurde und ihn ein wahnfinniger Durst peinigte, gleich dem Wüstenwanderer in der Samumswüste.

(Fortsetzung folgt.)

seinen Zweck. Der Tierarzt war von seiner Leidenschaft für die angehende Schauspielerin geheilt, stellte aber gegen den Vater Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Schöffengericht München, das sich jetzt mit der delikaten Angelegenheit zu befassen hatte, ließ sich von der begreiflichen Erregung des Vaters überzeugen und erkannte auf die Mindeststrafe von 3 Mark oder einen Tag Gefängnis.

Die Abrüstung. Als der Zar sich seinerzeit mit der Frage der allgemeinen Abrüstung beschäftigte, schrieb der begeisterte Pazifist Stead dem amerikanischen Humoristen Mark Twain einen Brief, in dem er sich voller Freude aussprach, daß der ewige Weltfriede nun dicht vor seiner Verwirklichung stehe. Ob Mark Twain nicht auch dieser Ansicht sei? Mark Twains Antwort lautete: „Lieber Stead! Der Zar ist bereit, die Waffen niederzulegen. Ich bin bereit, die Waffen niederzulegen. Sehen Sie nun zu, daß Sie die übrigen ebenfalls dazu veranlassen, dann ist das Geschäft perfekt.“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober mittags. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die unter starkem Feuer zwischen Gueudcourt und Lesboeuß sich entwickelnden Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten. Wo sie zur Durchföhrung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen. Dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Volutreffer zerstört worden. Später drangen östlich von Lesboeuß zwei feindliche Kompagnien in unsere vordersten Gräben ein, dort wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der Artilleriekampf erreichte auf dem Ostufer der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Fast die gesamte Stochodlinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Lud grösste Heftigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiet östlich von Sjelow angelegter russischer Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts neues. Südlich des Tömöser-Passes ist im Angriff Jurga erreicht. Trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in der Richtung auf Kampolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Westlich von Renali und im Gernabogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neuer Kriegsminister.

Berlin, 30. Okt. (W. L. B. Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat den Kriegsminister Generalleutnant Wild von Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt und den Führer des 14. Reserve-Korps Generalleutnant von Stein zum „königlich preussischen Kriegsminister“ ernannt. Diese Veränderung ist durch die Notwendigkeit veranlaßt, daß der über die militärischen Maßnahmen im Heimatgebiet entscheidende Minister über die in zunehmendem Umfange maßgebenden Bedürfnisse des Feldheeres durch umfassende Erfahrung als Truppensführer unterrichtet sein muß.

Hauptmann Voelcke tödlich verunglückt.

Berlin, 30. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Hauptmann Voelcke ist im Verlaufe eines Lustfluges am 28. Okt. mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

„Ersatz“-Reservelied.

Früh morgens hoch' ich Kaffee-Ersatz,
Und wenn er knapp wird, Tee-Ersatz,
Dann schmier ich auf's Brot mit Butter-Ersatz,
Dann füt'r ich mein Pferd mit Futter-Ersatz —
Nun schütt' ich mein Stroh auf — den Bett-Ersatz;
Ich brate Kartoffeln mit Fett-Ersatz,
Dann setze ich mich an den Tisch-Ersatz,
G'h' mittags Fleisch- und Fisch-Ersatz,
Gefocht auf Feuer aus Kohlen-Ersatz.
Dann lauf' ich zum Schuster nach Sohlen-Ersatz,
Ich glüde Licht an, als Gas-Ersatz.
Zur Besper gibts' Wurst- und Kas-Ersatz,
Und mangelt's an diesem, zum Schaden-Ersatz
Erhalte ich Marmeladen-Ersatz.
Geh' zur Medeleine, meinem Schatz-Ersatz,
Da krieg' ich den nötigen Schmay-Ersatz.
Soldat K. H. in der Viller Kriegszeitung.

Bekanntmachung.

Wir geben im Stadtbüro 4 morgen, **Dienstag, den 31. d. Mts.**, vormittags von 10 bis 12 Uhr, noch ein Quantum

Gaserfoden und Weizengries

an Mütter ab, welche Kinder bis zu einem Alter von 1½ Jahren nähren.

Bevorzugt werden in erster Linie die Mütter, die bei der letzten Ausgabe nichts oder nur wenig erhalten haben. Warenbezugskarte ist vorzulegen, ebenso das Geld abgezählt (1,72 M.).

Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dr. v. Koerber,



der gemeinsame Finanzminister für Oesterreich und Ungarn
verausichtlicher Nachfolger des erschossenen österreichischen
Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh.

Briefkasten.

Herrn D. in R. Selbstverständlich erfüllen wir Ihre
Bitte gern.

Kriegsbeschädigter hier. Brieflichen Unterricht für
Kriegsverletzte erhalten Sie durch die Zentralstelle des
Roten Kreuzes in Kiel.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Minenwerfer-Bataillon Nr. 4.

Gefr. Wilhelm Wagner (Ferspr. Abt.) aus Lang-
heide tödlich verunglückt.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Isidor Bever aus Hailenbach bish. vermisst, in Geisgch.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 116.

Gefr. Friedrich Schuler aus Enslhausen schwer verw.
Heinrich Gath aus Altenkirchen gefallen. Friedrich Hem-
ming aus Weilburg schwer verw. Johann Stäcker aus
Walderbach schwer verw.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Otto Weil aus Münster leicht verw. Albert Schäfer
aus Weilmünster gefallen. Witz, Karl Löw aus Wolfen-
hausen vermisst. Friedrich Gelbert aus Edelsberg leicht
verw. Wilhelm Marzolf aus Cubach schwer verw. Wil-
helm Schröder aus Philippstein vermisst. Eduard Heu-
mann aus Waldhausen schwer verw.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Dienstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Mittwoch: Fest Allerheiligen. Gottesdienst wie an Sonn-
tagen.

Donnerstag: Allerheiligen. 7 Uhr heil. Messe, 8 Uhr
Allerheiligenamt.

Während der Allerheiligenwoche abends 6 Uhr Andacht.

Rübenschneider

verschiedener Systeme

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Rohrübren bezw. Unterföhrabi

läuft.

Unteroffiziersvorschule.

Berein für nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung, Ortsgr. Weilburg.

Mittwoch, 1. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, im „Weil-
burger Hof“ Versammlung mit Besprechung über Alt-
Weilburger Verhältnisse nebst Vortrag über den Streit
um Quartiergelder der Kreisgrenadiere mit der Stadt
Weilburg. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Kerkerbachbahn-Aktien-Gesellschaft.

Mit Gültigkeit vom 1. Januar 1917 wird für die
bahnsseitige Umladung in oder aus Wagen der anschlie-
ßenden Eisenbahn außer etwaigem Krangelgeld bei Gü- und
Frachtladung und Exportgut für je 100 Kg. 5 Pfg., min-
destens 10 Pfg. für jede Frachtbrieftendung erhoben.

Der Vorstand.



Nachruf.

Infolge seiner schweren Verwundung in Feindesland starb in
Metz den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied,

Grenadier Wilhelm Michel,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Wir verlieren in ihm ein geliebtes und wertvolles Mitglied, das
uns allen in treuem Andenken bleiben wird.

Der Gesangverein „Concordia“.

Ahausen, den 29. Oktober 1916.

Aufruf

zu einer

Weinspende für die kämpfenden Truppen

aus dem Bereiche des XVIII. Armee-Korps.

Der Wall im Westen, der Damm im Osten, Nord
und Süden hat standgehalten gegen die heranbrausenden
Fluten des an Zahl überlegenen Feindes.

Heute wie immer stehen unsere Armeen fest und treu
und unerschütterlich auf den eisendurchwühlten Schlachtfeldern
dem Feinde gegenüber; tagelangem, vernichtendem Trom-
melfeuer und zahllosen Sturmangriffen haben sie standge-
halten.

Unauslöschlicher Dank gebührt den Tapferen, die ihr
Herzblut für uns eingeseht und die Hoffnungen der Feinde
zu nichte gemacht haben.

Wie sollen, wie können wir den Söhnen unserer
Gauen, welche die Kriegsnöte von unseren Fluren fernge-
halten haben, unseren Dank zur dritten Kriegsweihnacht
ausdrücken?

Wir können es, und wollen es und in echter deutscher
Art soll es geschehen, in edlem deutschen Wein!

Die Gabe unserer heimatlichen Rebentügel wird jedem
tapferen Kämpfer hoch willkommen sein.

Darum öffnet Eure Hände und traget alle dazu bei,
daß unsere Spende eine würdige werde.

Sofort aus Werk!

Die Sammelstellen sind zu allen Auskünften bereit;
es wird auch noch durch Druckfachen und durch die Presse
näheres berichtet. Die Spenden sind ausdrücklich für die
kämpfenden Truppen bestimmt, wofür die Beförderung durch
die Vermittlung des stellvertretenden Generalkommandos
bürgt.

Ehrenausschuß.

Partling, Geh. Kommerzienrat, M. d. R. und d. L.
Wiesbaden; Dr. Peder, Finanzminister, Darmstadt; von
Willing, General der Artillerie, Gouverneur der Festung
Main; Dr. Ernst, Konsistorial-Präsident, Bist. Geh.
Ober-Kons.-Rat, Wiesbaden; Graf von Branden, Stierhorst,
Elville; von Franzky, Generalleutnant, Wiesbaden; Glä-
sing, Geh. Oberfinanzrat, Oberbürgermeister, M. d. L.,
Wiesbaden; Dr. Kilian, Bischof, Limburg a. d. Lahn;
Dr. Kirstein, Bischof, Mainz; Dr. Kober, Stadt- u. Bezirks-
rabbiner, Wiesbaden; Korman, Generalleutnant a. D. 1.,
Vorsitzender des Hess. Landesvereins vom Roten Kreuz,
Darmstadt; Dr. von Meißner, Bist. Geh. Ober-Regierungs-
rat, Regierungspräsident, Wiesbaden; Nebel, Ober-Konsi-
storialpräsident, Darmstadt; Ohly, General-Superintendent,
Hof- und Domprediger a. D., Wiesbaden, Dr. Sahlfeld,
Professor, Rabbiner, Mainz; von Schend, Rgl. Kammerherr
Polizeipräsident, Wiesbaden; von Stosch, Major, a. D.
Weingutsbesitzer, Mittelheim; Dr. Voigt, Oberbürgermeister
M. d. L., Frankfurt a. Main.

Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz richtet an
alle Bewohner von Stadt und Land, an alle Wohltätig-
keitsvereine, Stammtische, Kaffeehäuser usw. die herzlichste und
dringende Bitte, sich nach Kräften an dem schönen Vorhaben
beteiligen zu wollen. Jede noch so kleine Spende an
Wein oder Geld ist willkommen.

Die Sammlungen sollen bis zum 15. November
spätestens in Frankfurt zusammengestellt werden.
Die unterzeichnete Stelle ist zur Annahme der Gaben
gern bereit.

J. A. der Abteilung III des Roten Kreuzes.
D. Drehsch, Markt 1.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für dauernde
Beschäftigung bei gutem Lohn einen kräftigen, mi-
niskfreien

Arbeiter.

Zu melden auf der Gasfabrik.

Der Vorstand.

Carbidlampen und Carbid

empfiehlt
Eisenhandlung Zilliken.

Damen-Gesang- verein.

Beginn der Proben
Donnerstag, den 2. November
abends 8 Uhr im „Deutschen
Haus“. Neue Mitglieder
wünscht.

Carbidlampen und Carbid

eingetroffen.

1. Weilburger Konsumverein
A. Brehm.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der
Gemarkung Waldhausen belegene, im Grundbuche
Waldhausen Band 11, Blatt 301, auf den Namen des
Zimmermanns Christian Michel und dessen Ehefrau
geborene Heymann zu Waldhausen, als Miteigentümer
kraft Errungenschaftsgemeinschaft eingetragene

Grundstück

Kartenblatt 2, Parzelle 21/174, bebauter Hofraum
Merkenbergerstraße Nr. 20, Größe 1 A. 95 qm, Gebäu-
deverwertungswert 36 Mark, am 20. März 1917
nachmittags 3 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im
meindegymnasium zu Waldhausen versteigert werden.

Weilburg, den 22. September 1916.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche für das Jahr
1917 Wandergewerbebescheine nach § 55 der Gewerbe-
ordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge
möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende d. Mts.
dem Bürgermeisterrat, Polizeikommissar Nr. 2 zu
Weilburg zu geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917
erteilten Wandergewerbebescheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des
Reichsanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photo-
graphie vorgelegt werden. Die unaufgezeichnete Photo-
graphie in Visitenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar
eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und
nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbe-
bescheine unterläßt, hat sich die durch die Verpätung
Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Weilburg, den 27. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Obst-Versteigerung.

Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 11
werden vor dem Rathaus zu Weilburg

zirka 10 Körbe Äpfel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Weilburg, den 28. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dienstag, den 31. d. Mts., von nachmittags
Uhr ab, geben wir in der Kriegsküche

Dauerware

an hiesige Einwohner ab und zwar
von 1 bis 2 1/2 Uhr Nr. 1—200,
2 1/2 — 4 „ 201—400,
4 — 5 1/2 Uhr „ 401—600,
5 1/2 Uhr ab „ 601—900.

Barbezugskarte und Einwickelpapier sind mit-
bringen, auch bitten wir dringend, kleines Geld bereit-
halten.

Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Gramer.

Das Einrahmen von Bildern

Wird schnell und preiswert
besorgt.

A. Thilo Nachf.

Papier-Verien Geldtafchen

— Stück 30 Pfg. —

empfiehlt

A. Gramer

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten, evtl. auch
Schlafzimmer.

Marktplatz 21